



KI²VA Studienprojekte – Fliegen(de) Doktoren

Ergebnisse der interdisziplinären Projektwoche des Fachbereichs Biologie
und der Institute für Soziologie und Philosophie

Dokumentation der Abschlussveranstaltung am 17. November 2016



KOMPETENZENTWICKLUNG
DURCH
INTERDISZIPLINÄRE
UND
INTERNATIONALE
VERNETZUNG
VON
ANFANG
AN

Impressum

Redaktion	Dr. Mascha Bischoff
Interviews	Claudia Baier
Fotos	Benjamin Schepens



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL16048 gefördert.

Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt beim Autor.

Die Idee der Projektwoche

Wie alle KI²VA-Studienprojekte folgte die gemeinsame Projektwoche von Biologie, Soziologie und Philosophie dem Leitgedanken „Kompetenzentwicklung durch interdisziplinäre und internationale Vernetzung von Anfang an“. StudienanfängerInnen lösen eine komplexe und aktuelle Problemstellung im Team und lernen so die Arbeitsmethoden der beteiligten Disziplinen kennen. Zu Beginn des Studiums verstehen die Studierenden sich oft noch nicht als VertreterInnen ihrer Fachrichtung. Hier stärkt die interdisziplinäre Zusammenarbeit während der Projektwoche die Identifikation mit dem eigenen Studienfach, steigert die Fachkompetenz und erlaubt den Studierenden, sich erstmalig als Experten für ein bestimmtes Gebiet wahrzunehmen. Die Hochschuldidaktische Arbeitsstelle betreut und unterstützt die Projektwoche im Rahmen des Schwerpunktes „KI²VA Studienprojekte“.

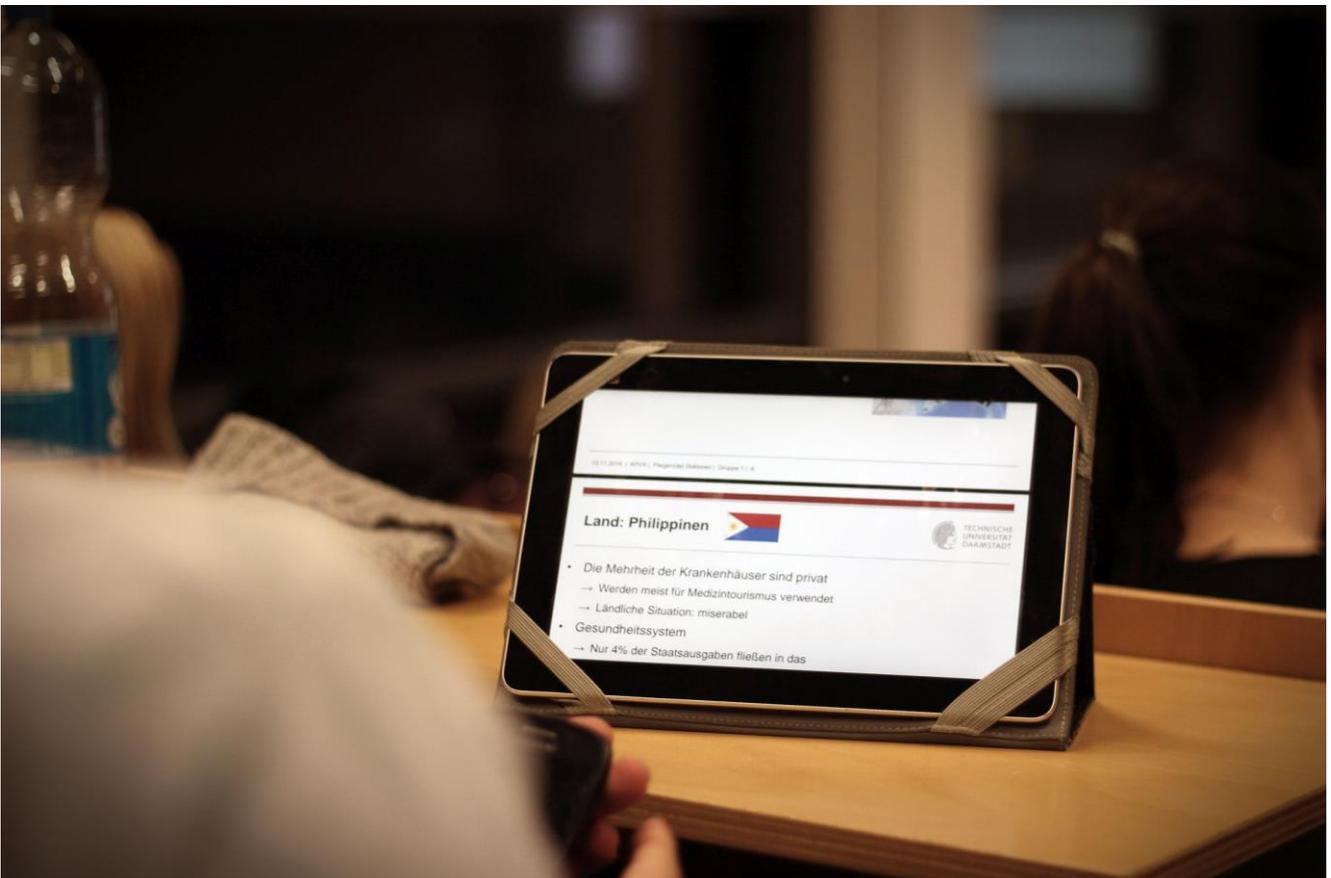
Die Aufgabe der KI²VA BiSoPhi Projektwoche im WS 2016/17

In der KI²VA Projektwoche vom 07.11. – 11.11.2016 wurde folgende Aufgabenstellung bearbeitet: In einem südostasiatischen Land verursacht eine extrem ansteckende Infektionskrankheit mit erhöhter Todesrate beim Menschen eine Epidemie. Die medizinische Versorgung der Bevölkerung ist mangelhaft und das Sicherheitsrisiko für freiwillige medizinische Helfer sehr hoch. Aufgrund dieser Umstände können konventionelle Maßnahmen zur präventiven und akuten Behandlung des Erregers in diesem Fall keine Anwendung finden. Eine unkonventionelle Alternative stellen fliegende, blutsaugende Insekten dar, die während ihrer Blutmahlzeit durch ihren Speichel Moleküle mit einer spezifischen Wirkung zur Bekämpfung des Erregers in den menschlichen Wirt übertragen können. So werden diese Organismen zu „Fliegenden Doktoren“, die impfen oder therapieren könnten.

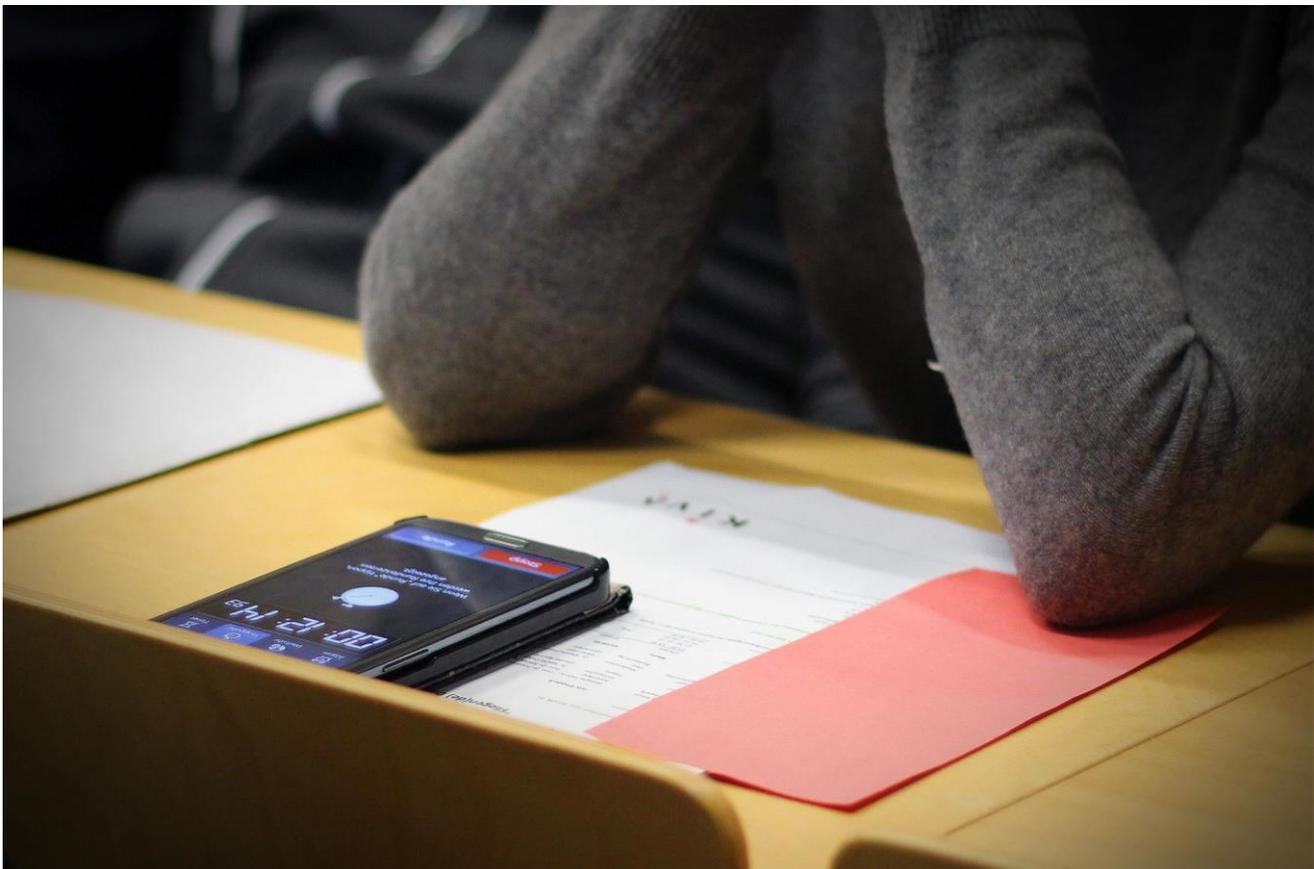
Dieses hypothetische Szenario wurde von 109 Studierende der Biologie, der Philosophie und der Soziologie in zwölf interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen bearbeitet. Während der Projektwoche entstanden so zwölf Fallstudien für einen konkreten Erreger mit hohem Gefährdungspotenzial in einem frei wählbaren südostasiatischen Land. Mit Hilfe gentechnischer Methoden wurde in jedem Lösungsansatz ein Vektor – also ein fliegendes Insekt als Überträger – konzipiert und zur prophylaktischen oder therapeutischen Behandlung der Infektionskrankheit eingesetzt. Vektorkontrolle und –rückholbarkeit mussten plausibel dargelegt werden. Als letzter Faktor war ein geeigneter Impfstoff oder ein Therapeutikum auszuwählen. Neben den biotechnologischen und ökologischen Aspekten sollten die Teams auch die notwendigen Schritte zur Aufklärung der Bevölkerung durch eine Öffentlichkeitskampagne unter Berücksichtigung der sozio-kulturellen Gegebenheiten im ausgewählten Land erarbeiten. Die philosophische Aufgabe bestand in der Reflexion aller Entscheidungen, und der Identifikation der Wertvorstellungen, die den getroffenen Entscheidungen zu Grunde lagen. Versteckte Annahmen und verbreitete Vorstellungen sollten kritisch hinterfragt werden. Die Abwägung von Chancen und Risiken des erarbeiteten Lösungsansatzes war ein wesentlicher Aspekt der Aufgabe.

Die Lösungsstrategien wurden am 17.11.2016 vorgestellt, jeweils vier interdisziplinäre Teams präsentierten ihre Ergebnisse zunächst einer kleinen Jury aus jeweils vier Experten in Posterform. Die drei Gruppen mit den besten Postern traten schließlich mit einem Vortrag vor dem Plenum und der großen Jury gegeneinander an.

Präsentation vor großem Publikum



Die Jury nimmt es genau



Das große Finale



Gruppe 7



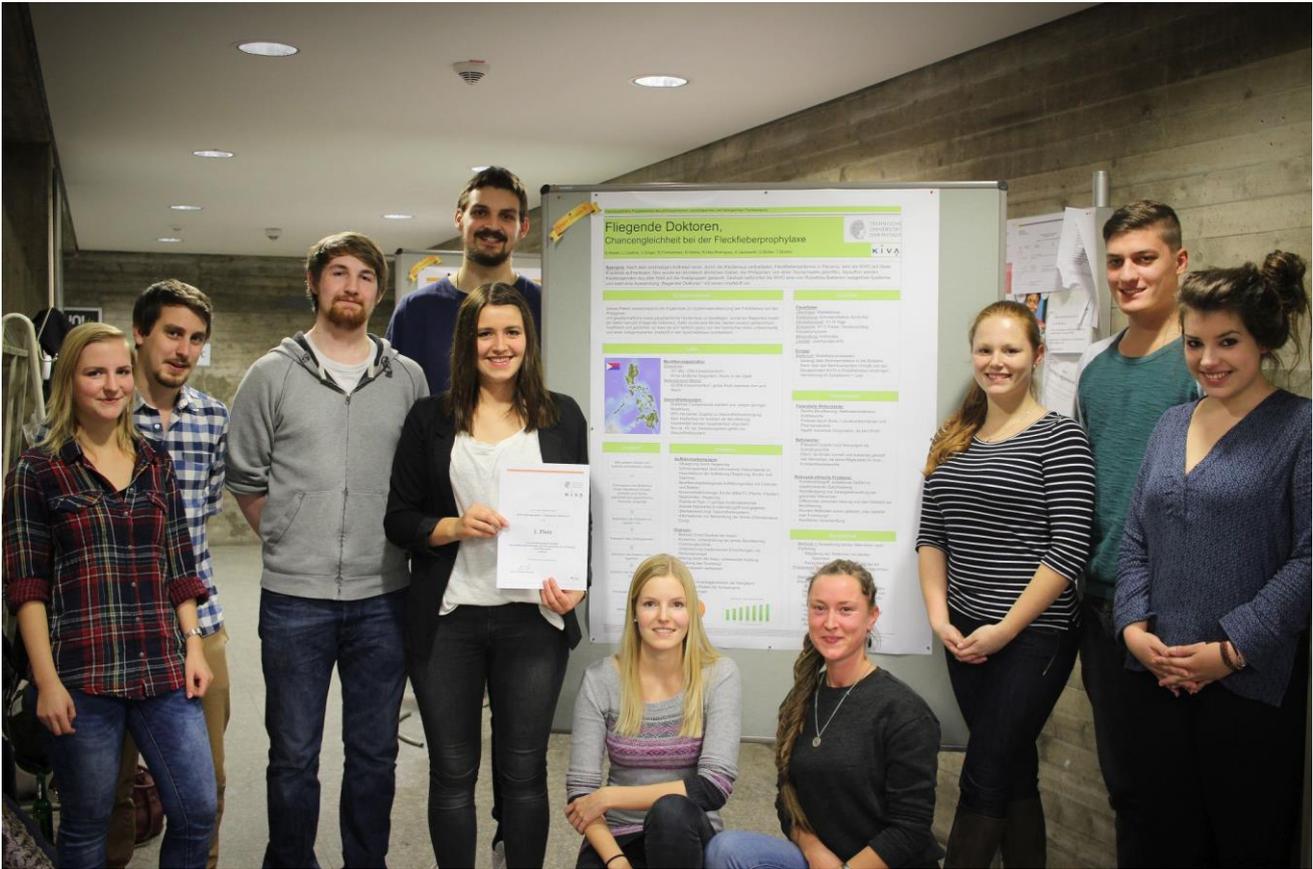
Gruppe 2



Gruppe 10

Auf dem Treppchen

1. Platz



Gruppe 7 (alphabetisch): Lisa Morgaine Czellnik, Ronja Finthammer, Anna Jackwerth, Christian Müller, Nabila Nita Rodríguez, Valerie Nadin Singer, Tillmann Aaron Stickler, Nils Stiene, Saskia Wedel

In ihrem Szenario beschreiben die Studierenden die Gefahr einer sich ausbreitenden Fleckfieber-Epidemie auf den Philippinen, ausgelöst durch das Bakterium *Rickettsia prowazekii*. Übertragen wird die Krankheit in diesem Szenario durch die Kleiderlaus, die aufgrund massenhafter Kleiderspenden nach einem Tsunami auf die Inselgruppe gelangt ist. Als Impfstoff wählt die Gruppe die gut verträgliche Variante des Subunit-Impfstoffes aus. Es handelt sich hierbei um eine sogenannte Todimpfung, bei der lediglich die immunologisch relevante Untereinheit (Subunit) des Erregers verabreicht wird. In diesem Fall soll die Schnakenart *Aedes vexans* genetisch so modifiziert werden, dass sie die immunologisch relevante Untereinheit in ihren Speicheldrüsen produziert. Die Bevölkerung wird mittels einer gut durchdachten Aufklärungskampagne auf die massenhafte Impfung durch Mückenstiche vorbereitet. Bei dieser Kampagne baut die Gruppe auf die Unterstützung der katholischen Kirche und den Einfluss von religiösen ausgerichteten Fernsehsendern, um die überwiegend katholisch-gläubige Bevölkerung zu erreichen.

2. Platz



Gruppe 10 (alphabetisch): Meike Finger, Timo Imhof, Bernd-Ulrich Liebenau, Anne Loreth, Linda Paul, Martin Pierer, Valentina Römisch, Erik Peter Wegert, Melanie Wohlrab, Cihan Yurttas

In Laos ist eine veränderte Form der Tollwut aufgetreten, die nicht nur über Bisse, sondern auch über verunreinigtes Trinkwasser übertragen werden kann und damit zu einem gravierenden Anstieg der Todesfälle im Land führt. In ihrem Szenario möchten die Studierenden die weitere Ausbreitung des Erregers durch die Verabreichung eines Subunit-Impfstoffes über genetisch modifizierte Weibchen der Art *Aedes albopictus* (Asiatische Tigermücke) verhindern. Um die Mückenlarven möglichst flächendeckend zu verteilen, hat die Gruppe spezielle Kapseln entworfen, die aus Flugzeugen abgeworfen werden können und voll kompostierbar sind. Die Vermehrung der transgenen Mücken wird durch zwei integrierte Sicherheitsmechanismen verhindert, die u.a. das Absterben der Weibchen nach der Blutmahlzeit bewirken. Auf diese Weise sollen die Fliegenden Doktoren nicht selbst zum Überträger gefährlicher Krankheiten werden.

3. Platz



Gruppe 2 (alphabetisch): Güleser Ak, Barbara Babjas, Timo Becker, Robin Werner Bruckhoff, Carolin Maja Gebhardt, Katharina Meurer, Rebecca Pratscher, Kai Daniel Schilling, Jana Schmitt, Jennifer Zimmermann

Eine mutierte Form des Chikungunya-Fiebers fordert im Szenario der Studierende zahlreiche Todesopfer im buddhistischen Kambodscha. Genetisch veränderte Weibchen der Gelbfiebermücke (*Aedes aegypti*) sollen die Bevölkerung der Ballungszentren durch die Applikation eines Impfstoffes vor Schlimmerem bewahren. Um die Fliegenden Doktoren vom Wildtyp, als potenziellen Krankheitsüberträger, unterscheiden zu können, produzieren die Mücken neben dem Impfstoff auch einen Farbstoff. Eine ausgeklügelte, mehrphasige Aufklärungskampagne sorgt für Transparenz und Akzeptanz des geplanten Vorhabens. Um die Vereinbarkeit des Projekts mit dem Glauben der kambodschanischen Bevölkerung zu prüfen, hielten die Studierenden sogar Rücksprache mit einer buddhistischen Nonne.

Eindrücke der Jury





Claudia Aguirre

Beraterin beim Globalvorhaben
Anpassung an den Klimawandel im
Gesundheitssektor bei der Deutschen
Gesellschaft für internationale
Zusammenarbeit

Externes Jurymitglied

***Die Produkte waren
sehr spannend und
professionell***

Welchen Eindruck nehmen Sie von der KI²VA Projektwoche 2016 mit?

Ich finde es klasse, dass sich die Studierenden schon am Anfang ihres Studiums interdisziplinär beschäftigen können. Teamarbeit mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen finde ich sehr wichtig. Die Produkte waren sehr spannend und professionell.

Wie beurteilen Sie die fachliche Qualität der Lösungsansätze?

Aus Perspektive der internationalen Zusammenarbeit müssen fachliche Lösungsansätze immer kulturelle und politische Rahmenbedingungen berücksichtigen. Die Studierenden sollten sich daher mit den folgenden Fragen auseinandersetzen: Wie sieht das Gesundheitssystem in anderen Ländern aus? Wie würde der Lösungsansatz das Gesundheitssystem stärken? Was bedeutet eine Zusammenarbeit mit einer Regierung? Was ist ein Entwicklungsland? Was ist ein Schwellenland?

Sind die Lösungen in der Praxis umsetzbar?

Die Gruppen haben sich in ihren Vorträgen vor allem auf die biologischen Aspekte der Fragestellung konzentriert. Aber man konnte erkennen, dass die Studierenden auch Konzepte zur Kommunikationsstrategie entwickelt haben. Die konkrete Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Land hätte da im Einzelfall noch stärker sein können.

Wie sinnvoll ist es, interdisziplinäre Projekte an Hochschulen anzubieten?

Ich finde, dass die Studierenden damit wirklich auf den beruflichen Alltag vorbereitet werden. Die Fähigkeit, Probleme zu lösen und Prioritäten zu setzen ist extrem wichtig und das kann man nur durch Praxis lernen.



Dr. Sascha Dickel

Institut für Philosophie der
TU Darmstadt

Jurymitglied des Fachbereichs

***Die Studierenden
lernen schon sehr
früh im Studium,
über ihren eigenen
disziplinären
Grenzen
hinauszublicken***

Wie beurteilen Sie die Ergebnisse der Studierenden?

Es war ja eine sehr komplexe Fragestellung und aus meiner Sicht haben es die Studierenden geschafft, ihre Ergebnisse in sehr kurzer Zeit prägnant darzustellen. Das hat mich sehr beeindruckt.

Wie überzeugend war die fachliche Qualität der Lösungsansätze?

Es hat mich überrascht, dass es nicht eine stärkere Problematisierung dieses doch sehr großflächigen Eingriffs in die Natur gab, also die genetische Modifizierung von Milliarden von Mücken, damit sie diesen Impfstoff übertragen können. Allerdings haben die Studierenden auch immer überzeugende Gründe vorgebracht, warum das im jeweiligen Szenario der einzig mögliche Weg ist. Inwieweit das dann im Praxisfall tatsächlich angewendet werden kann, lässt sich für mich nur schwierig beurteilen. Allerdings haben die Studierenden viel Mühe darauf verwendet, das Ganze so praxistauglich wie möglich umzusetzen und sich über Widerstände und Probleme sehr gut informiert.

Halten Sie Initiativen wie die KI*VA Projektwoche für sinnvoll?

Ich finde den Ansatz sehr gut, dass neben den biologischen Aspekten einer Fragestellung auch die philosophischen und soziologischen betrachtet werden. Die Studierenden lernen dabei schon sehr früh im Studium, über ihren eigenen disziplinären Grenzen hinauszublicken und mit anderen Disziplinen in Austausch zu treten.



Prof. Dr. Friedrich Frischknecht

Universitätsklinikum Heidelberg
Zentrum für Infektiologie,
Parasitologie

Externes Jurymitglied

Welchen Eindruck haben Sie von den Präsentationen und Ergebnissen der Studierenden?

Die Vorträge hatten eine sehr hohe Qualität. Besonders beeindruckt hat mich, dass die Studenten sehr kritisch in ihrer Umsetzung waren. Sie haben nicht einfach gesagt: „Das machen wir jetzt einfach so!“, sondern sie haben erkannt, auf welchen logischen und sozialen Ebenen das Projekt auch scheitern könnte.

Wie beurteilen Sie die Qualität der Lösungsansätze?

Gerade weil die Studierenden auch die Grenzen einer möglichen Umsetzung beleuchtet haben, war die Qualität der Lösungen zum Teil sehr hoch. Sie haben erkannt, dass es technologische und gesellschaftliche Probleme gibt, die man vielleicht gar nicht lösen kann.

Ist eine Initiative wie die KI²VA Projektwoche eine sinnvolle Vorbereitung auf das spätere Berufsleben der Studierenden?

Jegliche Art von hochqualifizierter Arbeit wird Interdisziplinarität erfordern. Um das aktiv zu gestalten, muss man die Sprache der anderen Fachbereiche erlernen. Ich finde es toll, dass man das hier üben kann.

Jegliche Art von hochqualifizierter Arbeit wird Interdisziplinarität erfordern



Prof. Dr. Marek Fuchs

Institut für Soziologie der
TU Darmstadt

Jurymitglied des Fachbereichs

Es gab eine große Wertschätzung für das, was der jeweils andere zur Arbeit der Gruppe beigetragen hat

Welchen Eindruck haben Sie von den Ergebnissen der Studierenden?

Ich bin erstaunt, dass die Studierenden nach nur einer Woche so hochwertige und inspirierte Ergebnisse präsentiert haben. Insbesondere auch die gleichberechtigte Würdigung der drei beteiligten Disziplinen Philosophie, Soziologie und Biologie hat mich sehr positiv überrascht.

Wie beurteilen Sie die Qualität der Lösungsansätze, die Sie in den Vorträgen gesehen haben?

Die größte Fragestellung auf dem Gebiet der Soziologie war die Auswahl des Landes im Szenario. Diese Aufgabe wurde von den Gruppen sehr unterschiedlich bewältigt, bei einigen war sie sehr gut reflektiert, bei anderen dagegen etwas weniger. Aber alle Gruppen haben versucht eine Begründung zu liefern, warum dieses Land das Ziel ihrer Kampagne sein sollte.

Wie praktikabel sind die Lösungsansätze für Sie?

Die begleitenden Kampagnen für die Bevölkerung, die die Studierenden entwickelt haben, waren angemessen. Alle Gruppen haben sich über mediale Voraussetzungen und etablierte Kommunikationsstrategien im jeweiligen Land informiert, und deswegen war die Auswahl überzeugend.

Inwieweit trägt dieses Projekt dazu bei, interdisziplinäres Arbeiten zu erlernen?

Man konnte heute bei den Präsentationen sehr gut beobachten, dass die Studierenden es geschafft haben, die Aufgaben im Team so zu verteilen, dass der fachliche Hintergrund eines Einzelnen als Stärke in das Gesamtergebnis des Teams mit einfließt. Das ist aus meiner Sicht sehr gut gelungen. Nach nur einer Woche Zusammenarbeit konnte man erkennen, dass es eine große Wertschätzung gab für das, was der jeweils andere zur Arbeit der Gruppe beigetragen hat.



Prof. Dr. Andreas Jürgens

Fachbereich Biologie der
TU Darmstadt

Jurymitglied des Fachbereichs

Die Frage ist dann nicht mehr nur: „Ist das technisch umsetzbar?“, sondern auch „Ist es ethisch vertretbar?“

Welchen Eindruck nehmen Sie von der KI²VA Projektwoche 2016 mit?

Es ist spannend: Die Studierenden werden in Bezug auf interdisziplinäres Denken an ihre Grenzen gebracht. Auch wenn es so scheint, als könne man eine Aufgabenstellung zunächst nur technisch lösen, werden schnell zum Beispiel soziologische und philosophische Aspekte wichtig. Und so werden die Studierenden vielleicht auch mit Problemen konfrontiert, die sie sich vorher nicht vorstellen konnten. Eine gemeinsame Lösung ist da sehr gut gelungen.

Wie beurteilen Sie die Qualität der erarbeiteten Lösungen?

Die gestellte Aufgabe war extrem anspruchsvoll. Gerade wenn man berücksichtigt, dass die Studierenden noch sehr früh in ihrem Studium sind und noch nicht über so viel Hintergrundwissen verfügen, haben sie die Aufgabe hervorragend gelöst. Auch wenn sie nicht immer eine fertige Lösung präsentiert haben, so haben sie doch gezeigt, dass sie die Herausforderung angenommen haben und sich über die Probleme Gedanken gemacht haben.

Halten Sie interdisziplinäre Projekte wie die KI²VA Projektwoche für sinnvoll?

Die Studierenden können hier lernen, wo sie mit ihren eigenen Fragenstellungen an Grenzen stoßen. Die Frage ist dann nicht mehr nur: „Ist das technisch umsetzbar?“, sondern auch „Ist es ethisch vertretbar?“. Ich denke, dass das in der Biologie in Zukunft eine immer stärkere Rolle spielen wird. Deswegen ist es wichtig, dass solche Fähigkeiten schon im Studium geschult werden.



Dr. Thekla Kurz

Head of Drug Substance and
External Operations
IDT Biologica

Externes Jurymitglied

**Welchen Eindruck haben Sie von den
Lösungen, die die Studierenden in ihren
Vorträgen präsentiert haben?**

Die Studierenden hatten tolle Ideen und haben das Thema aus sehr vielen verschiedenen Blickrichtungen betrachtet. Ich war überrascht, dass sie dafür nur eine Woche Zeit hatten. Sie haben die Komplexität der Fragestellung sehr gut erfasst und waren gut eingearbeitet.

Wie beurteilen Sie die Qualität der Lösungen?

Die Qualität der Lösungen war gemischt. Aber es waren Studierendengruppen dabei, die schon sehr weit gedacht hatten und nicht nur beim theoretischen Ansatz geblieben sind. Aus meiner beruflichen Tätigkeit kann ich sagen, dass die Entwicklung eines neuen Impfstoffs, noch dazu in einer neuen Applikationsform, eine sehr große Herausforderung ist. Dennoch haben die Studierenden zu den wesentlichen Aspekten die richtigen Fragen formuliert. Ein offener Punkt war vor allem die Frage der Regulation: Wie teste ich den Impfstoff bevor ich ihn an Millionen von Menschen ausbringen kann? Das wäre in der Praxis wohl nicht so einfach.

**Halten Sie interdisziplinäre Projekte wie die
KI²VA Projektwoche im Studium für sinnvoll?**

Man hat gemerkt, wie sich die verschiedenen Disziplinen gegenseitig befruchtet haben. Wir als Naturwissenschaftler brauchen andere Disziplinen, um unsere Rolle zu reflektieren und aufzuzeigen, wo Grenzen liegen. Das ist hier sehr gut gelungen.

***Man hat gemerkt, wie sich die verschiedenen
Disziplinen gegenseitig befruchtet haben***



Stefan Ziegler

Artenschutzreferent
World Wildlife Fund for Nature
Deutschland

Externes Jurymitglied

Welchen Eindruck haben Sie von KI²VA Projektwoche 2016?

Für mich waren die Lösungen, die ich gesehen habe, sehr spannend. Gerade mit der kurzen Bearbeitungszeit und der Größe der Gruppen war es ja eine doppelte Herausforderung. Die genetischen Aspekte der Lösungen kann ich nur schwer beurteilen, aber die Kampagnenarbeit der Gruppen war auf einem sehr hohen Niveau.

Wie realistisch sehen Sie eine Umsetzung in der Praxis?

Der Ansatz war auf jeden Fall sehr spannend. Viele wichtige Fragestellungen wurden bei den Szenarien berücksichtigt. Bei einer konkreten Umsetzung müssten noch ein paar weitere Punkte konkreter ausgearbeitet werden, zum Beispiel die Verankerung in der Region. Die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Regierungen müsste dann noch besser ausgearbeitet werden, aber das würde im Rahmen dieser Aufgabenstellung zu weit führen.

Sind Initiativen wie die KI²VA Projektwoche sinnvoll, um Studierende auf den Beruf vorzubereiten?

In der beruflichen Alltagspraxis ist es sehr wichtig, sich in andere Disziplinen reinzudenken. Im Studium eignet man sich ja sehr viel Wissen an, als Berufseinsteiger muss man dann erst einmal lernen, dieses Wissen auch mit anderen Disziplinen zu teilen. Insofern ist es toll, dass es hier die Möglichkeit gibt, das schon im Studium zu üben.

Die Kampagnenarbeit der Gruppen war auf einem sehr hohen Niveau

Was sagen die Studierenden?





Valerie Singer (Biologie)

Es hat sehr viel Spaß gemacht. Ich habe sowohl aus meinem Studiengang als auch aus anderen Studiengängen viele Leute kennengelernt. Wir waren ein gutes Team!



Carolin Engelhardt (Soziologie)

Vor allem die Arbeit im Team war toll. Wir kannten uns ja am Anfang der Woche untereinander gar nicht. Aber mithilfe der Team- und Fachbegleiter konnten wir diese große Aufgabenstellung Schritt für Schritt lösen.

Welche Eindrücke nimmst du von der K²VA Projektwoche 2016 mit?



Kimon Koller (Biologie)

Die ersten drei Tage haben riesig Spaß gemacht: das Zusammenbringen in der Gruppe, das Beschaffen der Informationen und das gemeinsame Diskutieren. Die gesammelten Informationen dann aufzubereiten und Entscheidungen zu treffen war mit so einer großen Gruppe doch sehr anstrengend. Aber trotzdem ist es super gelaufen.



Janina Heidel (Soziologie)

Das Projekt war richtig spannend. Ich habe zum ersten Mal richtig als Soziologin gearbeitet. Ich habe gesehen was unser Aufgabenbereich ist, gerade auch im Zusammenhang mit biologischen Fragestellungen. Das war sehr beeindruckend.



Lisa Czelnik (Philosophie)

Ich habe zum einen gelernt, dass die Philosophie auch in anderen Bereichen tätig sein kann, als nur Kant zu verstehen. Zum anderen war es auch toll, einen Einblick in die Biologie zu bekommen, weil ich damit sonst gar nicht in Berührung komme.

**Was hast du bei der
K²VA Projektwoche
2016 gelernt?**



Bernd Liebenau (Philosophie):

Es war das erste Mal, dass ich in der Rolle als Geisteswissenschaftler in einer Teamarbeit mitgewirkt habe. Ich habe gesehen, dass es schwierig ist, sich genug Gehör für seine fachliche Meinung zu verschaffen – aber es ist möglich.



Ronja Finthammer (Soziologie):

Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, mit Menschen anderer Fachbereiche zusammen zu arbeiten, um zu einem Ergebnis zu kommen. Wir haben in der Gruppe mehrere Methoden ausprobiert und so gelernt, welche am besten zu uns passt. Es ist wichtig, dass man auch einfach mal drauf los diskutiert, da kamen ganz spannende Punkte heraus.



Katharina Witt (Biologie):

Ich habe gelernt, mit so einer großen Gruppe zusammen zu arbeiten. Dazu gehört Zuhören und das Berücksichtigen von anderen Argumentationen. Es gab bei uns in der Gruppe keine Diskussion, die abgewertet wurden – im Gegenteil, einige haben auch zu ganz überraschenden neuen Erkenntnissen geführt.



Linda Paul (Biologie):

Wir hatten am Anfang eigentlich den Eindruck, dass das Konzept nicht machbar ist: Kann man das ethisch verantworten? Werden die Mücken Krankheiten übertragen? Und können Mücken überhaupt genug Impfstoff liefern? Aber wir haben dann doch eine Strategie gefunden.



Carolin Engelhardt (Soziologie):

Die Sache am Ende rund zu machen und alles miteinander zu verknüpfen war für mich die größte Herausforderung. Das Problem war sehr vielfältig und es war schwierig, alle Aspekte gleichgewichtet zu berücksichtigen.

Was war die größte Herausforderung bei der Bearbeitung der Aufgabe?



Katharina Witt (Biologie):

Die Aufgabe rein biologisch zu betrachten ist zwar möglich, aber man darf auch ethische Fragen dabei nicht vergessen. Es gab dabei so viel, was man hätte berücksichtigen müssen, dass man am Ende gar nicht auf die eine Lösung hätte kommen können. Aber das hat auch etwas Gutes: Dass man sieht, was bei so einer Aufgabe überhaupt wichtig ist.



Isabelle Feinauer (Biologie):

Da ich erst im dritten Semester studiere, war die Tiefe des biologischen Wissens eine Herausforderung. In den Expertengesprächen haben wir gemerkt, dass unsere Ansätze vielleicht an der einen oder anderen Stelle noch zu weiteren Fragen führen müssen. Trotzdem hat es am Ende doch ganz gut funktioniert.

Die KI²VA BiSoPhi Projektwoche 2016

Konzept und Organisation

Fachbereich Biologie:

Dr. Vera Bandmann

Dr. Mascha Bischoff

Dr. Sabine Fräbel

Prof. Dr. Andreas Jürgens

Prof. Dr. Heribert Warzecha

Institut für Philosophie:

Dr. Ulrich Biebel

Dr. Kai Denker

Prof. Dr. Petra Gehring

Prof. Dr. Christoph Hubig

Institut für Soziologie:

Elena Lupu

Prof. Dr. Marek Fuchs

Hochschuldidaktische Arbeitsstelle:

Dr. Andrea Dirsch-Weigand

Sabine Ngondi

Christine Winter

Anna Ziemba

Jury

Claudia Aguirre

Dr. Sascha Dickel

Prof. Dr. Friedrich Frischknecht

Prof. Dr. Marek Fuchs

Prof. Dr. Christoph Hubig

Prof. Dr. Andreas Jürgens

Dr. Tanja Kunz

Dr. Thekla Kurz

Prof. Dr. Ulrike Nuber

Dr. Jochen Schwenk

Prof. Dr. Jörg Simon

Stefan Ziegler

Fachbegleitung

Max Dombrowsky

Franziska Hameister

Marcus Geißler

Alexandra Goretzki

Sarah Jablonski

Christian Sator

Christopher Theiss

Kristof Thulen

Teambegleitung

Jonathan Baumann

Lucas Bobzien

Miriam Brockhaus

Leo Harder

Nicole Herzog

Melina Müller

Martina Katharina Ruppel

Sabrina Schulze

Helpdesk

Thomas Dohmen

Ann-Kristin Gilber

Martina Iljic

Leon Kraus

Jilly Latumena

Arapi Vinayagamoorthy

HiWi

Martha Taubert

Reporterteam

Claudia Baier

Benjamin Schepens